

Lesepredigt Sonntag Quasimodogeniti, 11. April 2021 zum
Predigttext Johannes 21, 1-14

Verfasst von Pn. Dorothee Svarer, Nübel

Predigttext

Jesus zeigt sich sieben Jüngern am See von Tiberias

21¹Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal. Das war am See von Tiberias und geschah so:

²Es waren dort beieinander: Simon Petrus, Thomas, der Didymus genannt wird, Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei weitere Jünger.

³Simon Petrus sagte zu den anderen: »Ich gehe fischen! «Sie antworteten: »Wir kommen mit. «Sie gingen zum See und stiegen ins Boot. Aber in jener Nacht fingen sie nichts.

⁴Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.

⁵Jesus fragte sie: »Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?« Sie antworteten: »Nein!«⁶Da sagte er zu ihnen: »Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen! «Sie warfen das Netz aus. Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voll war es mit Fischen.

⁷Der Jünger, den Jesus besonders liebte, sagte zu Petrus: »Es ist der Herr! «Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, zog er sich seinen Mantel über und band ihn hoch. Er war nämlich nackt. Dann warf er sich ins Wasser.

⁸Die anderen Jünger folgten im Boot und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Sie waren nicht mehr weit vom Ufer entfernt, nur etwa 100 Meter.

⁹Als sie an Land kamen, sahen sie dort ein Kohlenfeuer brennen. Darauf brien Fische, und Brot lag dabei.

¹⁰Jesus sagte zu ihnen: »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.

«¹¹Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war voll mit großen Fischen – genau 153 Stück. Und das Netz zerriss nicht, obwohl es so viele waren.

¹²Da sagte Jesus zu ihnen: »Kommt und esst! «Keiner der Jünger wagte es, ihn zu fragen: »Wer bist du? «Sie wussten doch, dass es der Herr war.

¹³Jesus trat zu ihnen, nahm das Brot und gab ihnen davon. Genauso machte er es mit dem Fisch.

¹⁴Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Lesepredigt „ER lebt mit uns!“

Liebe Leser und Leserinnen,

Ostern ist schon vorbei. Wieder war es dieses Jahr ein Osterfest, wie wir es uns nicht gewünscht hätten. Kein Zusammenkommen mit der ganzen Familie, kein Entzünden der Osterkerze zur Auferstehungsstunde Jesu am Morgen in der Gemeinde.

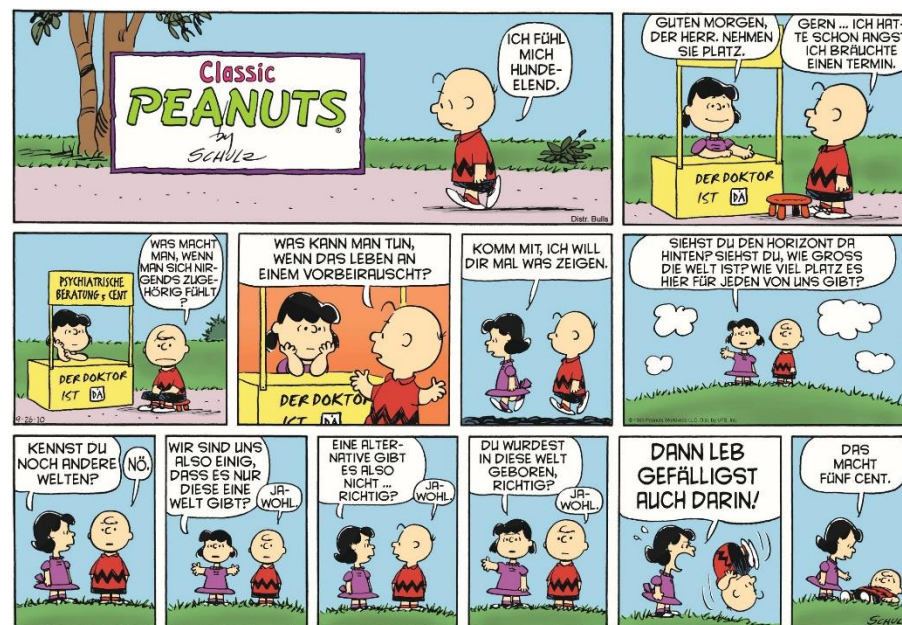
Vielleicht gab es dennoch für einige einen Moment einen Lichtstrahl der Ewigkeit, als sie im Wandelgottesdienst gesegnet wurden und das Osterlicht empfangen. Und vielleicht konnten sie einen Augenblick etwas davon spüren, von der Verbundenheit dieses „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Aber heute, eine Woche später, am Sonntag mit Namen Quasimodogeniti, an dem wir wie neugeborene Kinder – nach Gottes Osterwillen fröhlich aufleben sollen, ähneln wir wahrscheinlich wieder eher dem armen Quasimodo, dem Glöckner von Notre Dame, hin-und her tappend und weiter auf der alten Spur. So ist es doch häufig nach den großen kirchlichen Festen, ob es nun Weihnachten, Ostern oder Pfingsten ist. Selbst, wenn man sich innerlich mal richtig drauf eingelassen hat, es geht hinterher doch alles so weiter wie bisher. So ungelöst, und scheinbar unerlöst, wie immer.

Da glaubt ihr nun an Euren Jesus und auferstandenen Christus- und trotzdem, es ändert sich nichts.

Das stimmt ja auch irgendwie. Nach Ostern liegt nichts Anderes vor uns als der alte Alltag: Christus ist auferstanden und dennoch... bleiben sich die Ministerpräsidenten uneinig...dennoch macht mir Corona ganz persönlich zu schaffen...dennoch erkrankt meine Freundin wieder neu an Krebs... dennoch bin ich einsam oder werde gemobbt....

Während ich so über diese Art – ich nenne es mal - „Glaubensfrage“ nachdachte, fiel mir dieser Cartoon von Charlie Brown in die Hände. Er erzählt uns eine ganze Menge über diese Frage und auch über die Antwort, die wir aus der Geschichte des auferstandenen Jesus mit seinen Jüngern für uns mitnehmen können.



Dem Knaben Charly Brown ist „hundeelend“. Er nennt auch den verständlichen Grund dafür: „Was macht man, wenn man sich nirgends zugehörig fühlt? Was kann man tun, wenn das Leben an einem vorbeirauscht?“ Diese Fragen sind nicht nur berechtigt, sondern wohl vielen Menschen vertraut. Ebenso vertraut ist vielen, dass sie sich dann „hundeelend“ fühlen und sich fragen: Wie soll ich noch leben, wenn ich so empfinde?

Charly hat Glück und kommt sofort dran, als er Lucy aufsucht, die sich als „Psychiatrische Beratung“ ausgibt.

Das ist, wie vieles bei Lucy, ziemlich großspurig. Mit ihrer gelegentlichen Grobheit und ihren meist starken Sprüchen verdeckt sie manche Unsicherheiten in sich. Hier aber ist sie zunächst anders. Erst verwickelt sie Charly in ein für ihre Verhältnisse einfühlsames Gespräch und zeigt ihm die eine Welt, die auch für Charly gemacht ist. Das Warten auf eine andere Welt oder das Warten auf ein völlig anderes Leben, so sagt sie in etwa, hat keinen Sinn – was Charly ihr bestätigt. Er stimmt zu, dass er in diese Welt, in dieses Leben geboren wurde.

Das ist der Moment, in dem Lucy ihre Rolle als „Beraterin“ verlässt und das tut, was sie am liebsten tut, nämlich Charly anschreien: **DANN LEB GEFÄLLIGST AUCH DARIN!** Der arme Charly macht vor Schreck eine Rolle rückwärts, liegt platt auf dem Boden und hört dann noch, dass dieser laute Befehl der Lucy ihn auch noch fünf amerikanische Cent kostet.

Was für eine großartige Bildergeschichte, finde ich. Man muss vielleicht nicht so rabiati vorgehen, wie es Lucy tut – sie kann eben nicht anders. In der Tiefe ihrer manchmal etwas zu rauhen Seele aber hat sie nur recht: Dies ist unsere Welt, dies ist unser Leben; hier gilt es, unser Leben zu leben. Selbstverständlich haben Menschen jedes Recht, sich auch mal „hundeelend“ zu fühlen. Gründe dafür gibt es genug.

Es gibt aber kein anderes Leben jenseits des Lebens, wo alles besser und schöner wäre. Es gibt dieses Leben. Und dieses Leben machen wir zu dem, was wir für das Beste halten – mit Gottes Hilfe.

Auch die Jünger Jesu mögen sich „hundeelend“ gefühlt haben in den Tagen nach dem Karfreitag. Ihr Freund und Gefährte ist tot; der, der ihnen Weg, Wahrheit und Leben war, ist nicht mehr bei ihnen. Meinen sie. Sogar der Fischfang geht schief. Bis ihnen ein Fremder am Ufer den Rat gibt: Macht es nochmal, fischt zur Rechten des Bootes - lebt wieder das Leben, das Ihr habt. Und siehe da, die Fischer konnten die Netze kaum ziehen, so groß war ihr Fang. Da sieht Petrus, was er zuvor nicht erkannt hat: Es ist der Herr! ER lebt mit uns. Darum gelingt uns der Fang.

Lucy ist nicht Jesus; und Charly Brown ist nicht Petrus. Aber etwas ist gleich an diesen beiden Geschichten: Ein Mensch traut einem anderen Menschen das Leben zu. Ein Mensch traut einem anderen Menschen zu, dass er das ihm gegebene Leben bewältigen wird. Und ein Mensch zeigt seine Nähe. „Er lebt mit uns!“ ist die freudige Überraschung des Petrus. Diese Überraschung schenkt ihm wieder etwas Lebensfreude. Er beginnt, seine Empfindung des „hundeelend“ zu überwinden.

Auch das ist eine Folge der Auferweckung Jesu: er zeigt sich, er nimmt wieder teil am Leben seiner Freundinnen und

Freunde – auch wenn die ihn vielleicht nicht gleich erkennen. Etwas anderes aber erkennen und erfahren sie in den Tagen und Wochen nach Ostern: „ER lebt mit uns!“ ER traut uns unser Leben zu.

Darum können wir uns auch trauen. Unser hoffentlich neuer, leiser Mut und die behutsame Tapferkeit unseres Lebens in schwierigen Zeiten muss nicht unbedingt – wie bei Charly Brown – mit Lucys Gebrüll und Charlys Rolle rückwärts beginnen. Und schon gar nicht mit einer Rechnung für einen guten Rat.

Petrus vollzieht die Wende mit einem eher beschämten Bad im See – als müsse er sich reinwaschen. Er weiß ja um seine Schuld von vor ein paar Tagen. Schließlich hat er ihn dreimal verraten. Er hört aber keinen Vorwurf. Im Gegenteil. Beim gemeinsamen Essen bewegen sich alle, gemeinsam mit Jesus, allmählich zurück in ihr eigenes Leben, das ihnen gefehlt hatte. Zugleich wissen sie: „ER lebt mit uns!“ ER traut uns unser Leben zu.

Leben auch wir – in Gottes Namen und in seinem Geist der Liebe.

Wer im Namen Gottes lebt, wird von Gott getragen.